

Richard Kurc

Kinder Eltern Autos

**Familienportraits
in mobilen Rahmen**

Richard Kurc

Kinder Eltern Autos

**Familienportraits
in mobilen Rahmen**

Ausstellungskatalog

Die wichtigste Erfindung, die je von Menschen gemacht wurde, ist das Rad. Und die meistbenutzte Maschine, die die Menschen je erdacht und gebaut haben, ist das Auto. Gerne wird es als „des Deutschen liebstes Kind“ bezeichnet, und tatsächlich beeinflusst es das Leben vieler von uns wie kaum etwas anderes. Auf Deutschlands überlasteten Straßen herrscht eine bunte Vielfalt.

Das Auto gilt als Statussymbol für den industriellen Fortschritt schlechthin. Mit einem Auto wird Unabhängigkeit, Freiheit und oftmals auch Potenz suggeriert. Es locken die Verheißungen: Freiheit, Erfolg und Spaß. Wer Auto fährt, gehört zur Autogesellschaft und ist eben glücklich, will man der Werbung glauben. So wird der Mythos vom Auto als Objekt der Begierde produziert, am besten gestützt von romantischem Streicherklang oder fetzigem Rock. Wer ein Auto hat, macht was her. Denn nicht umsonst sieht man auf MTV „coole Jungs“ mit ihren dicken BMW's oder Mercedes herumfahren, während halbnackte Frauen in Ohnmacht fallen. Ja, Ja, welch ein Bild von einem Traum! Die Autoindustrie wirbt für alle Fälle und für alle Schichten. Ob Single, Geschäftsmann, Lebenskünstler oder die Familie.

Mit meiner Arbeit möchte ich Familien in ihrem privatem Raum, dem Auto, zeigen. Dem Ort, an dem Familien viel Zeit miteinander verbringen. Sie kennen das Auto fast so gut wie ihre eigene Wohnung. Das Auto stellt einen vertrauten Raum dar, in dem Familiengeschichten ihren Anfang und ihr Ende finden. Es wird dort gestritten und geliebt. Jedes Familienmitglied hat einen Platz im Auto. Das Kind sitzt im Kindersitz, die Mutter oder der Vater am Steuer. Das Auto selbst wird zum „Familienmitglied“, es wird gepflegt, repariert und manchmal auch gehaßt. Dadurch bekommt es eine persönliche Rolle innerhalb der Familie zugeteilt. Mir ist es wichtig, Menschen an einem für sie vertrauten Ort zu fotografieren, damit sie sich relativ ungezwungen geben können.

Für meine Arbeit bietet das Auto den gestalterischen Rahmen. Die klare Raumaufteilung durch Abbildung der Motorhaube in den unteren zwei Dritteln des Bildes, sowie dem darüberliegenden oberen Drittel mit der Familie hinter der Windschutzscheibe, läßt nicht viel Spielraum in der Bildgestaltung. Dadurch wird meine Serie konsequent und einheitlich.

Alle Familienmitglieder mußten sich für das Foto auf den vorderen Sitzen verteilen. Dabei war es ihnen selbst überlassen, wer welchen Platz einnimmt. Die Intention meiner Arbeit war es, das Verhalten der Familien in dem kleinen,

vertrauten Raum Auto zu untersuchen. Sieht die Familie das Auto als einfachen Nutzgegenstand, der für alle zur Verfügung steht, oder ist mit dem Auto auch eine Art Statusdefinition verbunden? Wie sieht die Rollenverteilung der Familie innerhalb des Autoraums aus? Kann man vom Zustand des Autos und der Marke die Ansichten und Formationen der Familie erschließen?

Diese Fragen habe ich auf fotografischer Ebene versucht zu lösen. Dabei habe ich mich auch stark mit den Anfängen der Fotografie, insbesondere des Portraits und seriellen Arbeiten bekannter Fotografen beschäftigt. Diese Auseinandersetzung vor allem mit August Sander, Albert Renger-Patzsch und Karl Blossfeldt hat mich für meine Arbeit sehr inspiriert.

Serie als (Re-)Präsentationsform

Wie gelangt der Sinn in das Bild? Die Serie hat gegenüber anderen Repräsentationsformen den Vorteil, daß eine Entwicklungsreihe vergleichbar gemacht wird, das heißt die Erscheinungsform kann nach scheinbar gleichbleibenden Bedingungen rezipiert werden. Meine Aufnahmeweise zeichnet sich dadurch aus, daß die Bilder in Kontext zueinander gestellt werden können. Sie verlangen zwar keinen Vergleich, da jedes Bild alleine für sich stehen kann, kann auf die Art aber die Fotografie das Fragmentarische der Wirklichkeit übersteigern und indem die einzelne Fotografie zu anderen Fotografien in Kontext gesetzt wird, kann sie uns Informationen in einem Sinnbezug zusammenfassen. Deshalb habe ich mich für die Serie entschieden. Sie ermöglicht mir jede Familie für sich zu betrachten, gleichzeitig bietet sie mir aber Sachverhalte im gleichen Rahmen festzuhalten um sie später analysierbar zu machen. Dadurch werden bestimmte Muster oder Sachverhalte erkennbar. Das Auto ist für mich der vergleichbare Rahmen, der mir ein ganz spezielles Bild der Familie liefert.

Das Auto ist für mich nicht nur ein Gegenstand, in dem die Mitglieder der Familie viel Zeit verbringen, mit dem Auto, und mit dem sie sich identifizieren. Um Auto spielen sich Freuden oder Tragödien ab. Ich kann in dieses Bezugssystem nicht hineineinsehen, ich kann es aber lebendig machen, in dem ich ganz bewußt dem Gegenstand Auto in meiner Reihe einen Platz gewähre. Plötzlich bekommt es ein Gesicht, vielleicht sogar einen Charakter, ohnehin schon

durch die Marke definiert, welche einen entscheidenden Platz in unserer Gesellschaft einnimmt. Das Auto ist gleichzeitig Statussymbol und persönlich gestalteter Lebensraum, der sich nicht von der Struktur der Familie trennen läßt.

Familie heute

„Der Befund zahlreicher Soziologen und Demographen, daß die Familie am Ende sei, läßt sich vielfach belegen. Die Scheidungsrate steigt. Die Zahlen der Geburten sinken. Potenzielle Eltern lassen sich mit ihrem Kinderwunsch immer länger Zeit und verzichten, wenn die Bedingungen nicht optimal sind, ganz auf Nachkommen. Viele Frauen entscheiden sich für ihre Karriere und gegen die Mutterschaft. In den Städten finden es immer mehr Menschen attraktiv, allein in einer Wohnung zu leben und ihr Beziehungsleben aus dem privaten Rückzugsgebiet heraus zu organisieren. Partner leben in verschiedenen Städten. Die Generationen entfremden sich voneinander. An die Stelle von herzlichen Beziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern treten alternative Verwandtschaften zwischen besonders engen Freunden oder Neigungsfamilien. Eine reiche Auswahl an alternativen Lebensformen steht zur Verfügung, falls der Versuch, ein klassisches Familienleben zu führen, erwartungsgemäß scheitert. Was früher die Notrutsche war, ist längst zum Hauptausgang geworden. Dabei ist es unübertrefflich, eine Familie zu haben. Die Magie des Entstehens gemeinsamer Kinder. Die Vertrautheit der langen Beziehung. Der Schatz miteinander erworbener Erinnerungen. Die Bedingungslosigkeit der Solidarität. Die Zugriffsmöglichkeit auf jemand Zugewandten. Der Kanon gemeinsamer Interessen. Der Luxus miteinander gewonnener Kämpfe. Die Einmaligkeit der zusammen erlebten und erworbenen Nähe. Das um endgültig pathetisch zu werden. Vordringen in tiefere Dimensionen des Lebens. Klingt gut. Doch die Praxis sieht ganz anders aus: Rekordzahl bei den Scheidungen! 197 500 Paare haben sich im vergangenen Jahr getrennt, ein Plus von 1,6 Prozent, von dem viele Depotbesitzer nur träumen können.“

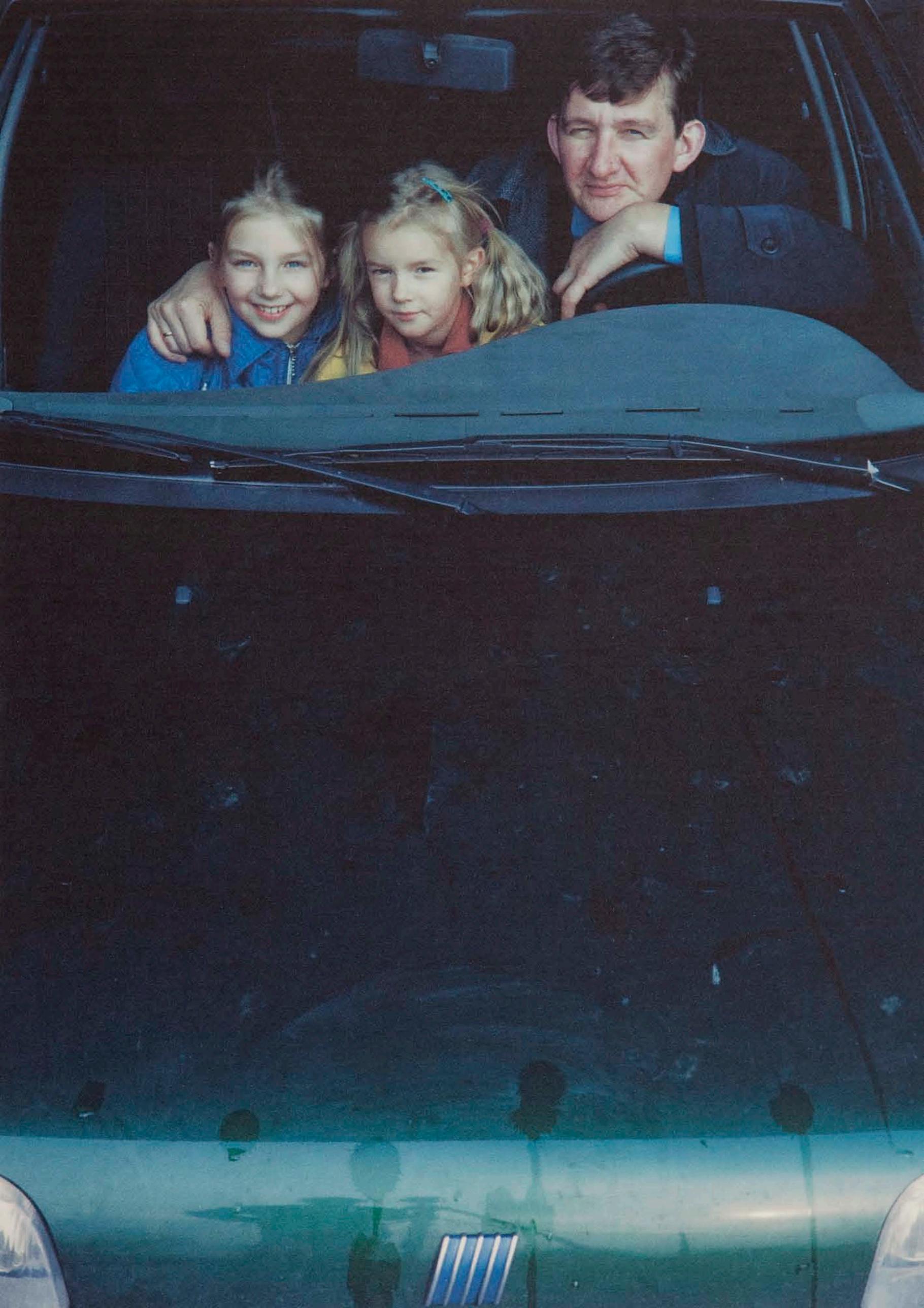
Trotz aller negativen Prognosen denke ich, daß die Familie in unserer Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle spielt und auch in Zukunft immer wichtiger wird. Für mich persönlich ist die Familie der einzige Raum, in dem man sich geborgen fühlen kann. Gerade heutzutage hat man jeden Tag zu vielen

Menschen Kontakt. Die Kommunikationswege werden immer schneller und einfacher. Jeder Mensch ist jederzeit kontaktierbar und erreichbar, aber dadurch ist man nicht automatisch eng miteinander verbunden. Die meisten Kontakte sind schnellebig und austauschbar. Innerhalb einer Familie jedoch ist man gezwungen sich miteinander auseinanderzusetzen. Eine Familie sollte nicht austauschbar sein, Verwandte kann man nicht durch Freunde ersetzen. Das ist etwas, was in unserer heutigen Zeit selten geworden ist. Wenn etwas nicht mehr funktioniert, wirft man es eben weg. Mit Familien ist das etwas anderes.

Die Reaktionen auf meine Bilder waren sehr unterschiedlich. Manche haben das dargestellte „Familienidyll“ als Psycho-Reihe und abschreckendes Beispiel empfunden. Ich bin kein Hoffotograf und zeige nur die Wahrheit, die natürlich subjektiv gefärbt ist und die man nicht immer gerne sieht. Trotzdem hat Familie in meinem Leben einen sehr hohen Stellenwert und ist durch nichts ersetzbar.

Bildaufbau

Das fotografische Bild produziert sich vor allem im Ausschnitt der Realität, im Abschnitt des untersuchten Raumes, in meinem Fall des Autos, dort, wo sich die Dinge ereignen, aufeinandertreffen und miteinander in Kontakt treten (Kinder - Eltern). Die Familien werden in einem „mobilen“ Rahmen portraitiert, welcher uns durch das Wiederkehren der Bildkomposition eine gewisse Vergleichbarkeit bietet. Der Bildaufbau ist klar und wird in drei Flächen geteilt. Zweidrittel der Gesamtfläche enthalten die Information über das Fahrzeug (Farbe, Marke, Zustand, etc. ...), das obere Drittel des Bildes widmet sich der Familie. Dort wird das soziale Geflecht der Familie sichtbar. Da in meiner Arbeit nur das Auto als fester Rahmen Bedingung war, konnten die Familien ihre Position selbst wählen. Sie positionierten sich instinktiv nach ihrer Verantwortung und ihren Gefühlen. Kein Anstoß von Außen war nötig um ihnen zu sagen wo sie zu sitzen, und wie sie sich zu verhalten und zu kommunizieren haben. Eben in solchen Momenten der Auswahl lassen sich gewisse Schlußfolgerung auf die Struktur der Familie einsehen. Aber die Interpretation dazu überlasse ich dem Betrachter.









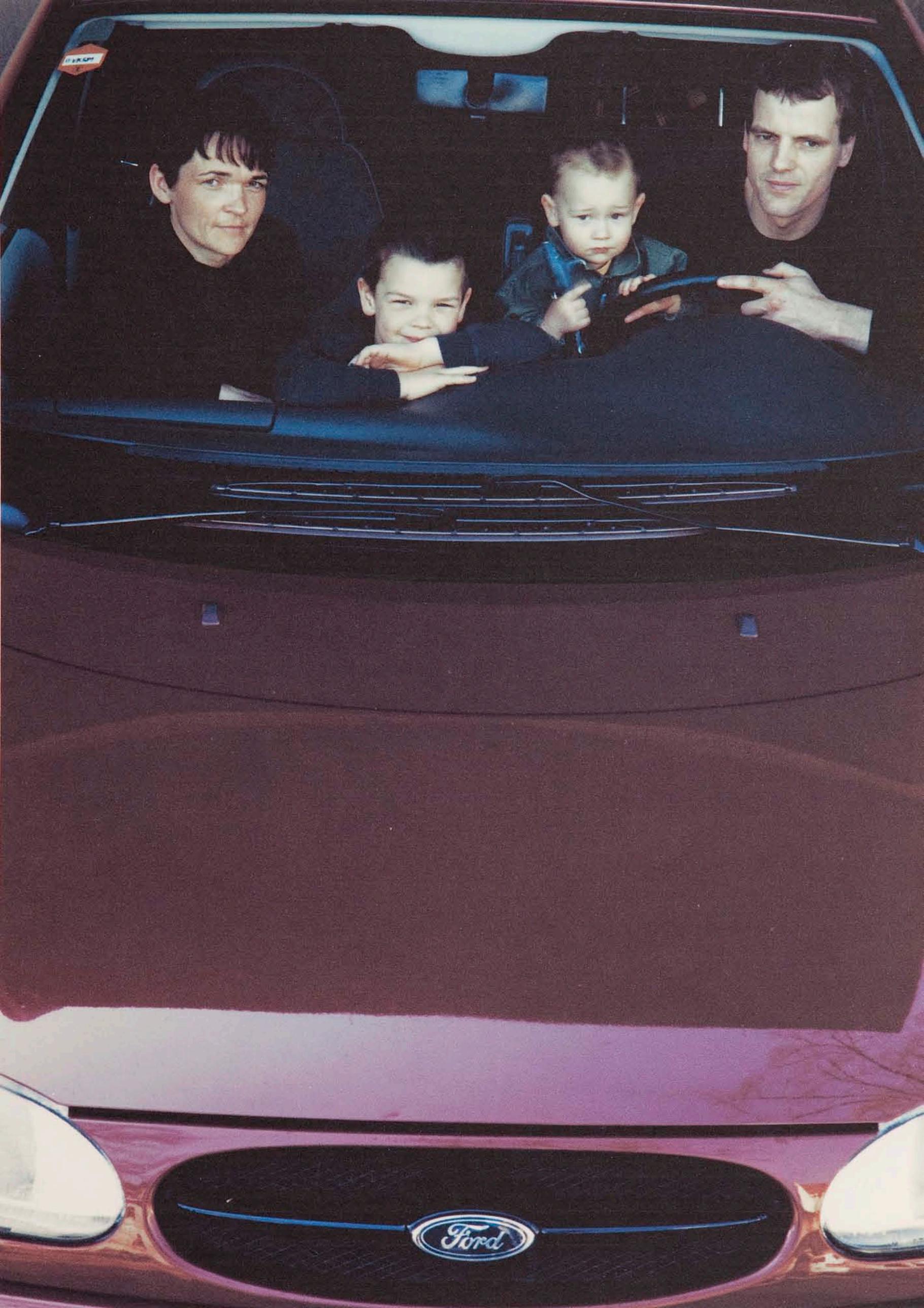


W
7822001

29
B-AAR244
310100

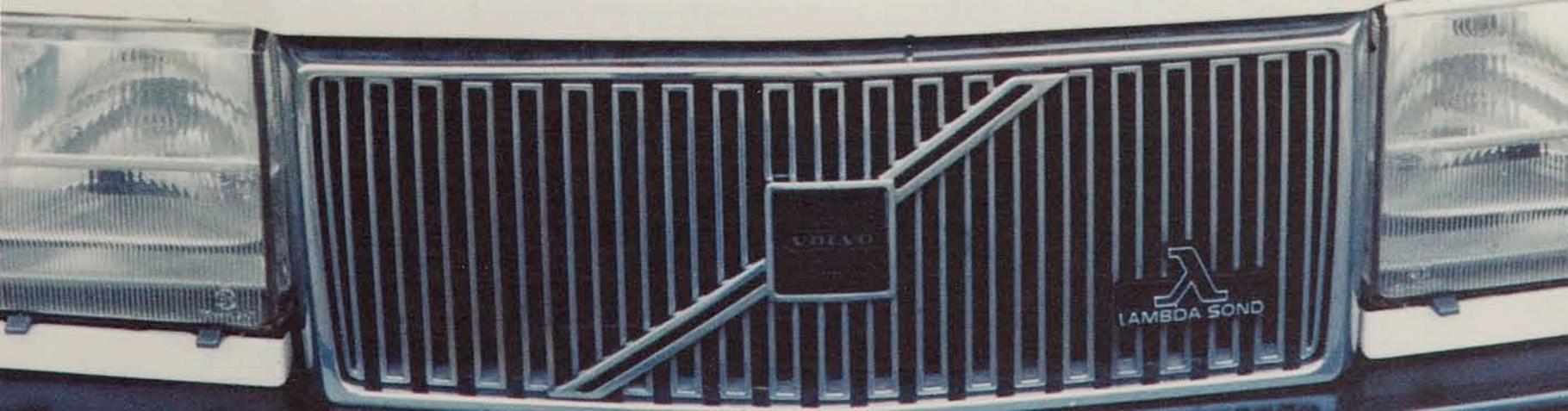
Ford

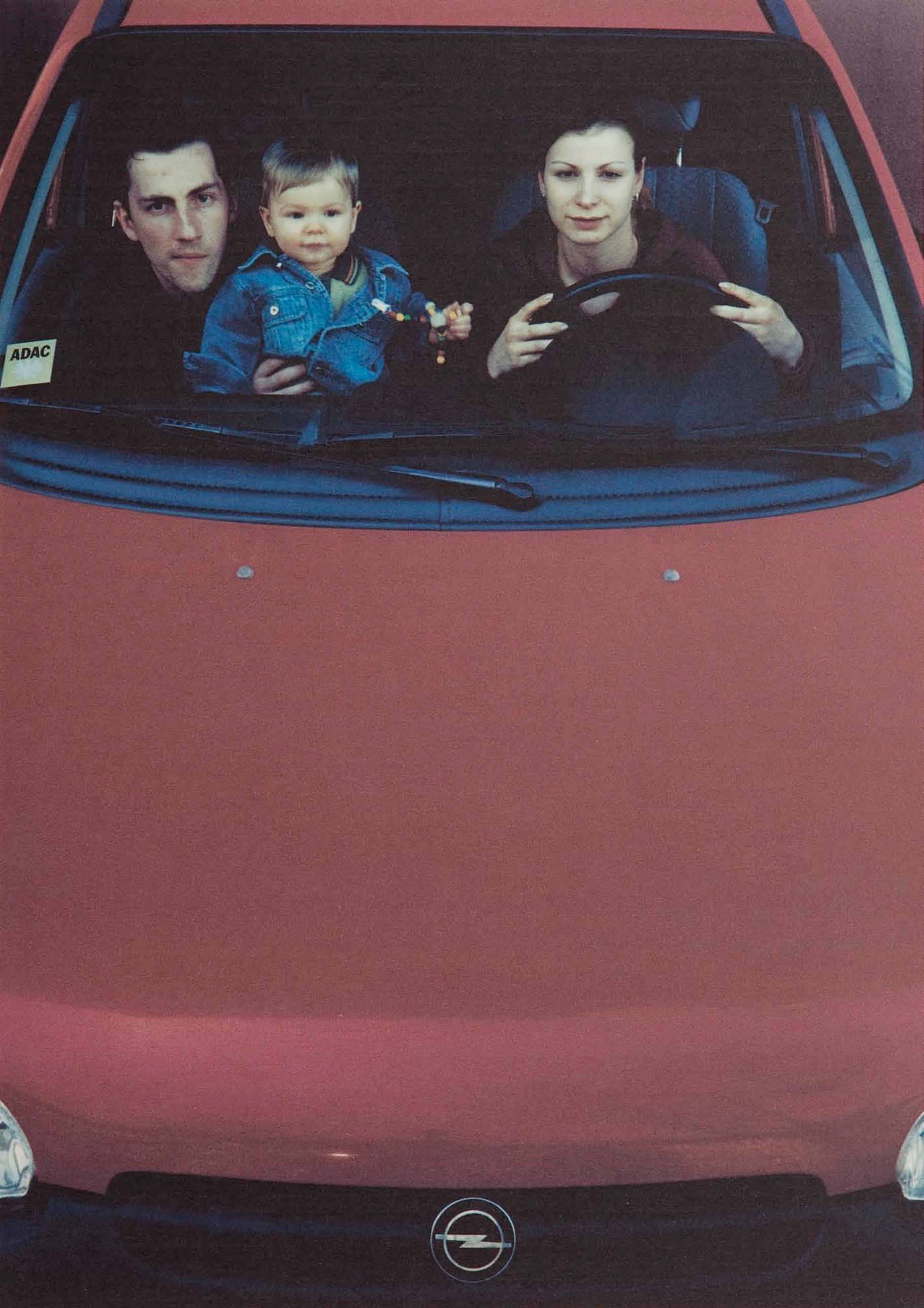












ADAC



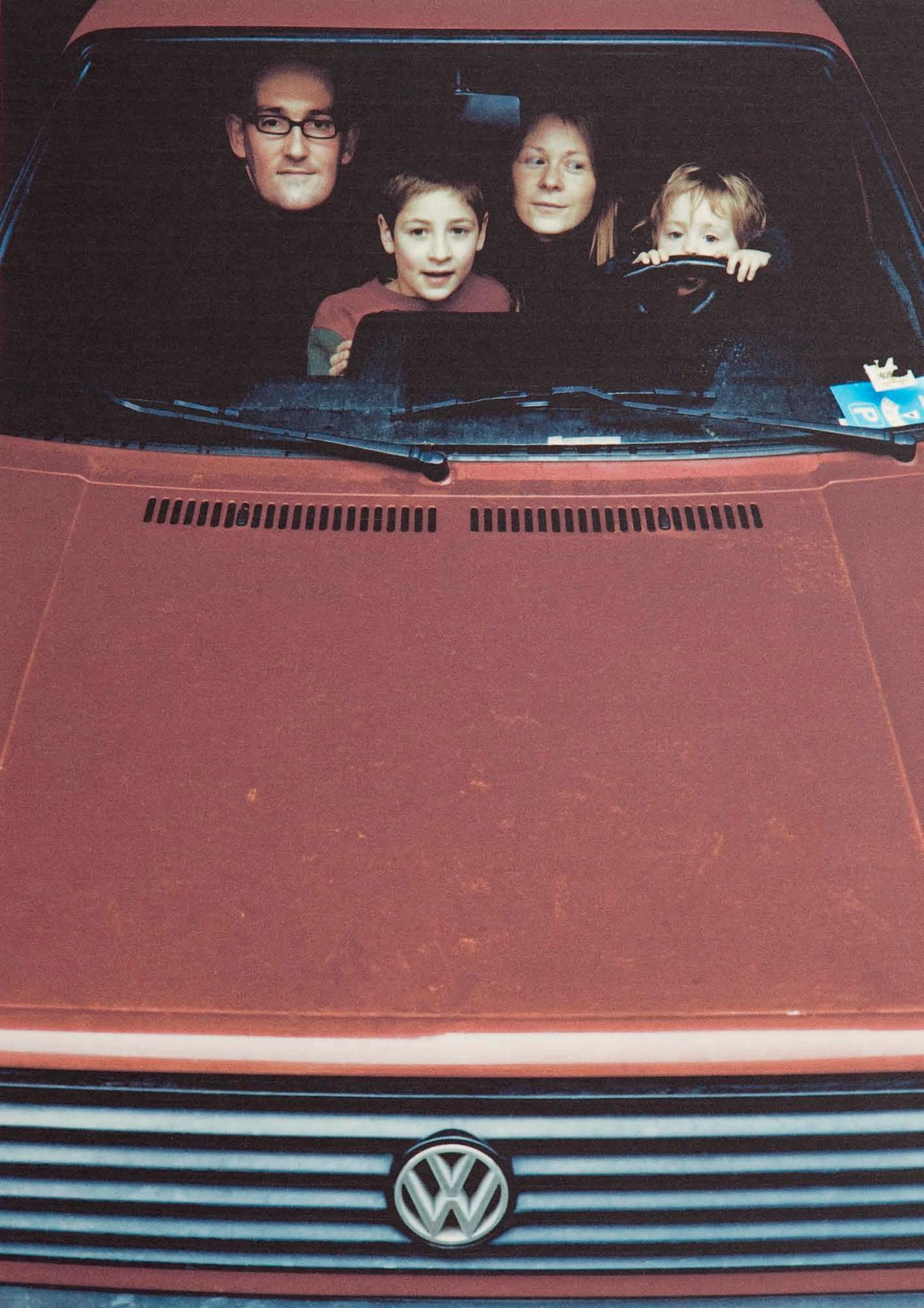






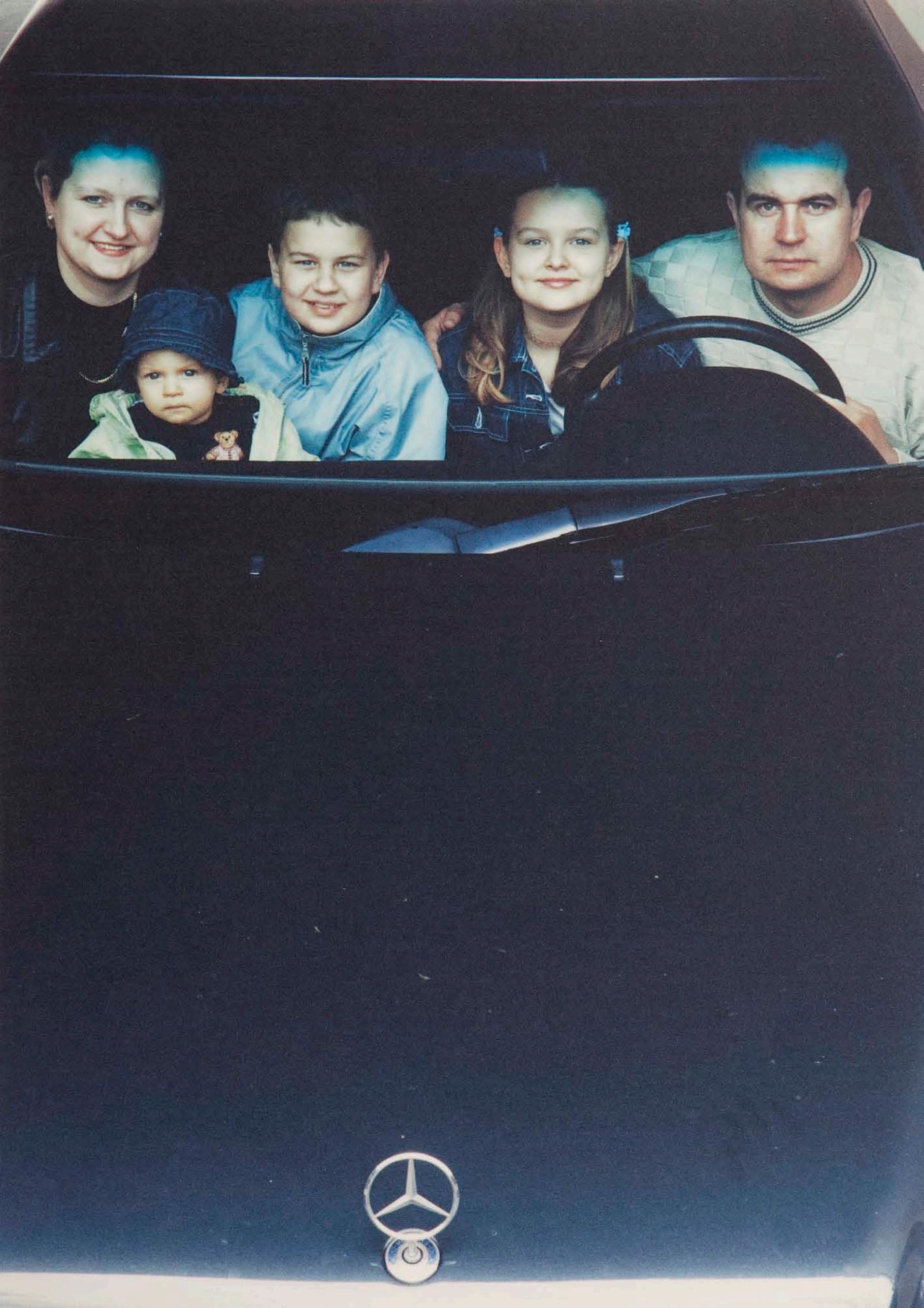
 **DUNLOP**













29
3-HK2314
3/14/83







Diplomarbeit, Fachbereich 5, Kommunikationsdesign,
FHTW Berlin, April 2005.
Betreut von den Professoren Manfred Paul und Klaus Baumgart.
Inkjetdruck auf Doree Zeichenpapier,
Negativmaterial: Kodak 160 NC,
Kamera: Pentax 645, Objektiv: 4,5/80-160 SMC Pentax.
Zitat im Vorwort von Christian Seiler, „Heirate mich“, *Süddeutsche
Zeitung, Magazin No. 37*, September 2002

Richard Kurc

- 1966 am 9 August in Zdunska Wola (Polen) geboren
- 1973 Besuch der Grundschule in Zdunska Wola
- 1981 Besuch des Gymnasiums in Zdunska Wola
- 1985 Student der Technischen Universität in Lodz, Lebensmittelchemie
- 1989 Umzug nach Berlin
- 1991 Student der FU Berlin, Studiengang: Meteorologie
- 1992 Tätig als Koch in verschiedenen Restaurants in Berlin
- 1998 Student der FHTW Berlin, Studiengang: Kommunikationsdesign
- 1999 Dritter Platz beim Kodak Wettbewerb Azubis 1999
in der Kategorie: Kinderportraits
- 2000 zweiter Fotograf des Jahres 2000 im „Fotomagazin“
- 2001 Schichtwechsel-Fotoausstellung in Kulturbrauerei Berlin,
dritter Platz beim Fotowettbewerb „Barrieren überwinden“
Berlin-Friedrichshain 2001
- 2002 Barbiemilk-Fotoausstellung in der Ankauf-Verkauf Galerie,
Torstraße in Berlin
- 2003 Familie-Fotoausstellung im Frisörladen Vokuhila,
Kastanienallee in Berlin,
Fotografische Werkschau in Wroclaw (Polen)
- 2004 Zehnsprung-Fotoausstellung zum 10-jährigen Jubiläum
der FHTW Berlin

